

# Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:  
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Bfg. durch den Bezugsräger. — 1 Mark  
25 Bfg. durch die Post.

Erste Ausgabe:  
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
und Sonnabend früh 7 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
Erscheinung: große Ritterstraße Nr. 28.

N $\circ$  156.

Mittwoch den 9. August.

1882.

## Die Freikonservativen

haben den einzigen Ort, wo die Liberalen unter einander in den letzten Monaten in einigem Zwiespalt gelebt haben, als das geeignete Gebiet für Eroberungspläne angesehen. Nachdem sie in Halle sich ein Presorgan erworben, ist am Sonnabend Herr v. Kardorff dort als Pionier seiner Partei aufgetreten. In etwas zu auffallender und darum wohl, wenigstens für das Publikum einer Universitätsstadt, nicht geschickter Weise hat er sich um die Nationalliberalen beworben und diese von den übrigen Liberalen zu trennen gesucht, indem er die Spaltung unter den dortigen Liberalen als den besten Punkt betrachtete, um einen Keil einzufügen. Herr v. Kardorff hat den verstorbenen Waldeck als Zeugen für die Bortreue der Partei angeführt. In der That haben mit Waldeck viele Liberale diese Partei zur Zeit ihrer Entstehung und ersten Wirksamkeit als die konservative Partei der Zukunft an, die nach dem Absterben der altkonservativen Junkerpartei einen gesunden Gegensatz zu dem Liberalismus bilden werde. Unleugbar war in der freikonservativen Partei zu jener Zeit, als die Grafen Renard und Bethusy-Huc den Ton darin gaben, ein großer Zug, der sie weit hinaushob über den engen Standpunkt des Junkerthums, welcher die konservative Partei beherrscht. Aber in dem Maße, wie Fürst Bismarck seine Politik geändert hat, hat auch innerhalb dieser Partei eine große Wandlung sich vollzogen, die auch ihre Stellung zu den Liberalen verändert hat. Der eine der Führer starb leider zu früh; der andere hat zum letzten Male im Sinne der alten Parteitraditionen gehandelt, als er in der „Post“ das Wort gegen die immer drohender auftretende Coalition „Junker und Pfaffen“ erhob. Die Partei hatte sich inzwischen schon so sehr gewandelt, sie war mit den Kreisen, welche die Interessen der Junker und Pfaffen vertreten, schon so eng liiert, daß dieser Ruf viel böses Blut machte, was seinen Urheber vielleicht ebenso viel, wie die veränderte Politik der Regierung, die er nicht billigen konnte und nicht bekämpfen wollte, dazu veranlaßte, sich vom parlamentarischen Leben zurückzuziehen. Andere Koryphäen der Partei sind durch das Ministerium Bismarck gegangen, und aus dem Ministerium Bismarck kommt man immer als ein ganz anderer Mensch zurück, als man hineingegangen. Heute hört man in der „Post“ nichts jenem Worte von den Junkern und Pfaffen Ähnliches mehr; der große Zug, welcher die schlesischen Magnaten mitriß, ist längst verfliegen; wenn noch einzelne Vertreter der guten alten Zeit vorhanden sind und dies bei einzelnen Abstimmungen documentiren, so haben diese doch keinen Einfluß auf die Haltung der Mehrheit. Diese wird von der nackten Interessenpolitik beherrscht, deren ausgesprochener Vertreter Herr v. Kardorff ist, der über Papst und Centrum, wie er im Reichstag erklärt hat, ganz anders denkt, seit dieses dem Jollartir von 1879 zugestimmt hat. Herr v. Kardorff hätte als Schlesier wohl wissen können, daß die dortigen Centrumsglieder in jüngster Zeit der Fortschrittspartei jedes Zusammensein bei den Wahlen angekündigt haben, angeblich weil

die schlesischen Organe der Fortschrittspartei sich auf den Standpunkt des Abg. Hänel gestellt haben; freilich hätte Herr v. Kardorff dann, wenn er dies wußte, die Fortschrittspartei nicht in der protestantischen Stadt damit anschwärzen können, daß diese Partei „bereits ihren Pakt mit dem Centrum abgeschlossen habe“.

## Politische Uebersicht.

Präsident Grévy scheint endlich in dem Senator Duclerc den Mann gefunden zu haben, der den Muth besitzt, sich an die Spitze des französischen Ministeriums zu stellen. Derselbe hat den Auftrag, ein Cabinet zu bilden, übernommen. Präsident Grévy drängte auf eine endliche Lösung der nun schon über eine Woche währenden Ministerkrise, welche in der Provinz bereits ziemlich heftige Erregung hervorgerufen anfang, und ließ Duclerc daher in der Auswahl der einzelnen Ressortchefs völlig freie Hand. Duclerc will ein „Versöhnungsministerium“ bilden, in welchem die verschiedenen parlamentarischen Gruppen vertreten sein sollen; auch den Gambettianern will er zwei Sitze anbieten, welche dann dem Führer der republikanischen Vereinigung, Pierre Legrand, und dem ehemaligen Ackerbauminister im Ministerium Gambetta, Devès, zufallen würden. Der jetzt im siebenzigsten Jahre stehende neue Ministerpräsident ist eigentlich Finanzmann. Duclerc war zuerst journalistisch thätig. Im Jahre 1848 wurde er Beigeordneter des Maire von Paris, Garnier Pagès; als dieser das Finanzministerium übernahm, folgte er ihm zunächst als Unterstaatssecretär und bald als Minister. Unter dem Kaiserthum hatte Duclerc der Politik entsagt. Erst die Wahlen vom Februar 1871 führten ihn in die parlamentarische Arena zurück; er gehörte in der Nationalversammlung wiederholt dem Budgetauschuß an und war bis zu ihrer Auflösung Vicepräsident der Nationalversammlung. Später zum Senator auf Lebenszeit erwählt, hat er niemals eine hervorragende politische Rolle gespielt, aber gerade dieser Umstand kommt ihm jetzt bei der Bildung eines Cabinets zu Statten, das in den Augen aller Politiker nur als ein Uebergang zu einem Ministerium von entschiedener politischer Färbung gilt.

Die Conferenz hat ihre Arbeiten wieder aufgenommen. In der Sitzung vom Sonnabend stand ein Antrag der italienischen Regierung, betreffend den Collectivschuß des Suezcanals durch die europäischen Mächte, zur Beratung. Lord Dufferin nahm denselben im Prinzip an, erklärte aber nochmals, er habe noch keine formellen Instruktionen erhalten. Marquis de Noailles wiederholte, angeichts der Cabinetskrise müsse er sich die Meinungsäußerung seiner Regierung vorbehalten. Lord Dufferin urgirte alsdann die Nothwendigkeit des Erlasses der Proclamation gegen Arabi Pascha und wies auf die unter den Muslimen in Aegypten verbreiteten Gerichte hin, nach welchen der Sultan Arabi Pascha schügen und Truppen zur Vertreibung der Engländer senden solle. Said Pascha gab sodann Aufklärungen über die türkische Expedition und theilte mit, daß die anfangs der Woche abgegangenen Soldaten Rekruten ge-

wesen seien, welche in Salonichi bleiben sollen. Die eigentliche Expedition werde 5000 Mann stark sein. Greta solle als Militärdépôt dienen. — Wie weiter aus Konstantinopel gemeldet wird, sind die türkischen Truppen zwar zum Einschiffen bereit, aber noch nicht eingeschifft. Verträge auf Lieferung von Fleisch, Kohlen und anderen Bedürfnissen sind noch nicht abgeschlossen. Aus Allem geht hervor, daß die Pforte mit den letzten Vorbereitungen zur Landung ihrer Truppen in Aegypten noch zurückhält und die Landung vorbewirkter Einigung mit England schwerlich vornehmen wird. Die Befürchtung eines ernsthaften englisch-türkischen Conflicts tritt damit erheblich zurück.

In Aegypten sind inzwischen die Feindseligkeiten zwischen den englischen Truppen und denen Arabis in größerem Maßstabe eröffnet worden. Der Zusammenstoß, der am Sonnabend zwischen Ramleh und Kasr Dowar stattfand, scheint doch erheblich gewesen zu sein, als die ersten Nachrichten annehmen ließen. Das Gefecht, das die Engländer behufs einer Reconoscirung unternahmen, zog sich längs der Ufer des Mahmudiecanals, an der Eisenbahn nach Kasr Dowar (Tantah-Kairo) hin. Die Engländer rühmen sich des Sieges; doch scheint es ihnen nicht gelungen zu sein, die Aegypter bis über Kasr Dowar hinaus zurückzudrängen und sich der Eisenbahn bis zu diesem Punkte zu bemächtigen. Ein Alexandriner Telegramm sagt selbst, daß, „als die Aegypter gezwungen waren, ihre Truppen auf ihre Hauptposition zurückzuziehen, sich die englischen Truppen bei einbrechender Nacht zurückzogen.“ Rückzug also auf beiden Seiten? Deutlicher und plausibler klingt ein telegraphischer Gefechtsbericht des Pariser „Figaro“, den wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Derselbe lautet:

Der Krieg hat begonnen. Der erste ernste Kampf ist heute, am 5. August, geliefert worden; heute morgen rückten 300 Beduinen zu Pferde unter dem Schutze der Palmenbäume, die die Ebene von Ramleh bedecken, gegen die äußerste Linie der englischen Positionen vor, und eröffneten, als sie etwa auf 200 Meter gegen das Schloß Jizinia, das auf einem Hügel am Ufer des Meeres liegt, herangekommen waren, das Feuer auf die Posten, die von Soldaten des 46. Regiments gestellt worden waren. Der Major Forster ließ 2 Compagnien dieses Regiments als Tirailleurs ausmarschieren und diese drängten die Beduinen zurück, ohne ihnen freilich Verluste beizubringen. Die außerordentliche Beweglichkeit der Aegypter machte das Feuer der Engländer unnützlich. Während dieses Scharrmittels kam ein Parlamentär Arabis mit einigen Begleitern in das englische Lager und verlangte eine Unterredung mit dem General Alison. Zu gleicher Zeit wurde die Aufmerksamkeit auf den äußersten Flügel der englischen Armee bei dem See Mariout gelenkt; auch dort bemerkte man Bewegungen großer Beduinenhöfde, die Veranlassung gaben, auf der Eisenbahn vor einem gepanzerten Zug mit einem schweren Geschütz „Hecla“ vorzuziehen. Capitän Fisher machte das Feuer auf 500 Meter und man konnte beobachten, wie die Geschoße in den feindlichen Gräben platzten. All dieses war nur das Vorbild eines Angriffs von bedeutender Ausdehnung am Nachmittag, und die geschickt ausgeführten Manöver verbargen nur den Hauptangriff. Um 3 Uhr besetzten zwei ägyptische Bataillone aus Mokfir Mandara befestigten zwei ägyptische Bataillone aus Mokfir Mandara und zugleich durchschritt zahlreich eingedrungene Cavallerie und zugleich durchschritt zahlreich eingedrungene Cavallerie den See von Mokfir, der größtentheils noch ausgetrocknet ist. Eine Stunde später bemerkten die englischen Beduinen ein sehr starkes Infanterie-Detachement, das aus Mellahoc hervorgebracht und Schutz hinter der Böhmung des Mahmudie-Canals suchte. Gleich darauf wurde die dritte Bataille für die englische Armee ausgesendet. Das 38. Regiment mit der geringen Cavallerie, über die die



Engländer verfügen, wurde gegen den See von Abutir vorgeschoben, die Artillerie ging längst der Canalböschung vor, während die 2. Schiffsbrigade auf der Chaussee nach Nairo Stellung nahm. Den Seleuten verdankten die Engländer den Sieg. Der gepanzerte Zug brachte sie fast bis zur Avantgarde Arabi's und, geschützt durch die Waggonen, gaben sie Feuer auf die ägyptischen Truppen, die etwa 2000 Mann stark vorrückten, und so zwar, daß ihr rechter Flügel durch den Canal gebremst war, während sie ihren linken an den Eisenbahndamm anlehnten. Der Zusammenstoß fand ein wenig jenseits von Saggar-Nawah in einer Gegend statt, wo der Canal in Entfernung von 1000 Metern etwa parallel mit der Eisenbahn läuft. Von 5—7 Uhr löste ein wohlgeordnetes Gewehrfeuer auf der ganzen Linie vom See von Abutir bis zum See Mariotis und zwar bis zu dem Augenblick, wo die drei englischen Regimenter, die sich im Kampfe befanden, einen concentrischen Angriff gegen den Canal machten, um die Seebrigade zu unterjücken. Das Gros der ägyptischen Truppen besaß keine Positionen; nur die Avantgarde, die am stärksten angegriffen war, zog sich hinter den See von Abutir zurück. Der Artilleriekampf dauerte bis in die Nacht hinein. Die Engländer machten einige Gefangene. Die Verluste sind auf beiden Seiten ziemlich bedeutend. Die Beduinen fangen an, gefürchtete Gegner zu werden und die englischen Soldaten sind ein wenig bestürzt, Feinde vor sich zu haben, deren Taktik und kriegerische Gewohnheiten sie nicht kennen. Ohne Unterstützung dieser Beduinen wäre Arabi unvermeidlich, den englischen Truppen Stand zu halten.

Die Verluste der englischen Linientruppen betragen: 1 Lieutenant und 1 Mann todt, 7 Mann verwundet; die Marinebrigade hatte 2 Mann todt und 22 Mann verwundet. Privatmeldungen aus englischer Quelle geben die Verluste der ägyptischen Truppen auf 200 bis 200 Mann an; 1 Offizier und 14 Mann wurden gefangen.

## Deutschland.

— (Das Vorgehen des Fürst-Bischofs von Breslau gegen die Staatspfarrer) suchen die Offizien damit zu beschönigen, daß sie es als ausgeübt hinstellen, die Gesetzgebung habe in diesem Punkte fehlgegriffen. Nichtsdestoweniger betonen doch eben diese Offizien, der Staat habe die Ehrenpflicht, das Vorgehen, das die einmal auf Grund der Majestät angestellten Geistlichen nicht wider ihren Willen und unter Anwendung kirchlicher Zucht und Strafmittel in ihrer Stellung und ihren Einkünften geschädigt werden. Insofern daher der Fürstbischof von Breslau nicht davon absteht, seiner Aufforderung im Fall der Nichtbeachtung Nachdruck auf diesem Wege zu verleihen, erscheint das Vorgehen desselben geeignet, in einen Konflikt mit der Staatsgewalt zu treiben, der der Wiederherstellung des kirchlichen Friedens nicht eben förderlich sein könnte. Jedemfalls wäre es von diesem Gesichtspunkte aus gerechter gewesen, solange Verhandlungen, gleichviel mit welcher Aussicht auf Erfolg, schweben, von einem aktiven Einschreiten abzusehen.

— (Ueber die Einführung des Handfertigkeits-Unterrichts) schreibt man der M. Ztg. aus Sachsen: In in Dresden um den Mittheiler a. D. Clausen v. Raas versammelten Lehrer halten regelmäßig Versammlungen, in denen sie sich ihre bei den unter dessen Leitung vorgenommenen Arbeiten gemachten Erfahrungen mittheilen und überhaupt die Sache des Handfertigkeits-Unterrichts besprechen. Bei einer dieser Versammlungen kam zur Sprache, daß auch der Turnunterricht längere Zeit hindurch nur facultativ gewesen, gleichwohl jetzt allerdings ein obligatorischer Lehrgegenstand in den Schulen sei. Bei dieser Gelegenheit theilte Schuldirector Kunath von Dresden eine Aeußerung des Cultusministers v. Gerber mit, derzufolge dieser hinfür eine Turnhalle errichten lassen wolle, ohne daß gleichzeitig auch für eine Schülerwerkstatt Raum geschaffen werde. Das ist ein hoffnungsreiches Anzeichen für den Handfertigkeits-Unterricht und klingt ganz anders und besser, als der ablehnende Anspruch des kaiserlichen Lehrertages. Und warum sollte auch Deutschland in dieser Hinsicht hinter Frankreich zurückbleiben, wo man von Regierungswegen mit bedeutenden Kosten alle Anstalten trifft, um diesen praktischen Unterricht in den Schulen einzuführen. Es steht nur zu sehr zu befürchten, daß, wenn wir dieses Beispiel nicht bald nachahmen, unsere Industrie die Folgen davon zu ihrem Nachtheil gegenüber der französischen Industrie spüren wird, die jener ohnehin hinsichtlich der technischen Geschicklichkeit

der Arbeiter in mancher Beziehung bereits überlegen ist.

## Provinz und Umgegend.

† Zu Bitterfeld wird vom 1. September ab dreimal wöchentlich ein neues Blatt „Stadt- und Landbote, Liberales Organ für die Kreise Bitterfeld und Delitzsch“ erscheinen. Dasselbe kann bei den bevorstehenden Wahlen den Liberalen gute Dienste leisten. Trotz des Mangels einer Vertretung in der Localpresse ist es dort im October gelungen, Herrn v. Rauchhaupt aus seinem Reichstagsstige zu drängen und jetzt fällt den Liberalen die Aufgabe zu, ihm auch sein Landtagsmandat zu nehmen. Das neue Organ kann ihnen dabei gute Dienste leisten. Da die Mehrheit der beiden Kreise liberalen Anschauungen huldigt, muß es den Liberalen auch gelingen, sich ein gutes Localblatt zu schaffen, wenn diesem alle Gesinnungsgenossen ihre Unterstützung zu Theil werden lassen. Es muß den Liberalen um so mehr daran liegen bei der Art und Weise, wie Herr v. Rauchhaupt sein Kreisblatt zu politischen Agitationszwecken zu verwenden versteht.

† In Halle stürzte am Montag Vormittag der hohe Schornstein der Ziegelei von Glitz & Co. zusammen und zertrümmerte einen Theil der Trodensoedne und des Bremmschuppensdaches. Menschenleben wurden glücklicherweise durch den Unfall nicht beschädigt.

† Die lang erwartete Entscheidung, betreffend die Errichtung von Eisenbahn-Betriebsämtern in dem neu zu bildenden Direktions-Bezirk Erfurt, ist nunmehr erfolgt. In Weisensfeld ist ein solches für Weisensfeld-Zeitz und Leipzig-Barnstedt-Ober-Görschicht, sowie für den Neubau-Görschicht-Bayerische Landesgrenze errichtet. In Erfurt für Halle-Erfurt und Leipzig-Görschicht, voraussichtlich auch für Sangerhausen-Erfurt.

† Das 5. Bezirksfest des 16. Bezirks des deutschen Kriegerbundes ist am Sonntag in dem festlich geschmückten Theater in befriedigendster Weise vorübergegangen. Anwesend waren ca. 40 Vereine mit 600 Teilnehmern, außerdem hatten sich noch mehrere nicht angemeldete Vereine eingefunden, so daß die Gesamtzahl der Festgäste sich auf etwa 800 Mann belief. Die Feier selbst begann kurz nach 2 Uhr Nachmittag mit der Aufstellung des Festzuges auf dem Marktplatz, woselbst Herr Oberlieutenant Gündell mit 8 anwesenden Offizieren die Parade abnahm. Hierauf wurde ein Kreis formirt und folgten nacheinander die Begrüßungs- und Festreden seitens der Herren Bürgermeister Knobbe, Oberlieutenant Gündell und Biersparrer Hammer. Nach Beendigung derselben begann der Festzug durch die Stadt, begleitet von 30 Fahnenjüngern, den Magistratsmitgliedern und Stabverordneten nach dem Festplatz, woselbst Concert und fröhliches Beisammensein die Stunden verkürzte. Am Abend fand in drei Festlokalen Ball statt.

† In Zeitz sind wegen der vielfachen Erkrankungsfälle unter den Kindern auf Antrag der Sanitätskommission die Ferien der städtischen Schulen von der Stadtbehörde auf 8 Tage verlängert worden.

† In einer am 4. d. in Mühlhausen i. Th. stattgehabten Versammlung von Vertrauensmännern der vereinigten liberalen Partei fand der im Einverständnis mit den Local-Comités der Kreise Langensalza und Weisensee erfolgte Vorschlag des geschäftsführenden Ausschusses des liberalen Wahlvereins, die Herren Stadthauptmann GERRY und Landshauptmann a. D., Rittergutsbesitzer SOMBART in Berlin als liberale Candidaten für den Wahlkreis Mühlhausen-Langensalza-Weisensee aufzustellen, allseitige Zustimmung. Die Genannten haben ihre Bereitwilligkeit, ein Mandat für den Landtag anzunehmen, in bündiger Weise erklärt.

† Der Jahresbericht der Handelskammer zu Nordhausen für 1881 ist ebenfalls jetzt im Druck erschienen. Die erste Abtheilung führt aus, daß, während die Handelskammer bei Abfassung des Jahresberichts der letztverflohenen Jahre in der unangenehmen Lage

gewesen sei, über unlohnende und ungünstige Folge des Geschäftsganges berichten zu müssen, da während der Berichtszeit viele Geschäftsbranchen geringe, wenig lohnende Resultate erkennen ließen, andere wesentlichen Rückgang zeigten, bei der Abfassung des diesjährigen Berichts die Aufgabe der Handelskammer eine angenehmere sei. Denn wenn man auch im Allgemeinen noch von keinem flotten Geschäftsgange sprechen könne, wenn auch die durchschnittlichen Ergebnisse manche berechnete Wünsche unerfüllt ließen, so habe sich doch eine theilweise Wendung zum Besseren gezeigt. „Manche Fabrikanten“, fährt der Bericht fort, „waren in der Lage, die Anzahl ihrer Arbeiter zu erhöhen und die Arbeitszeit auszuweiten, und nicht so ganz vereinzelt zeigten sich Resultate, die Befriedigung gewähren und Hoffnungen auf weitere gedeihliche Entwicklung eröffnen. Wünschen wir, daß sich diese Hoffnungen im großen Ganzen im reichsten Maße erfüllen.

† Der Geflügelzüchter-Verein zu Raumburg a. S. veranstaltete vom 10.—12. März n. Z. eine dritte große Verbands-Geflügel-Ausstellung.

† In der Kammfabrik von Brunnhuber & Co. in Raumburg ereignete sich am Montag früh folgender Unglücksfall: Ein Kaminager namens Bürger kam mit dem linken Arme einer Transmissionsmission zu nahe und es wurde ihm dadurch dieser Arm, nachdem derselbe mehrere Male gebrochen worden, vom Körper abgetrennt. Nach ärztlichem Ausspruch muß jedoch noch eine Amputation vorgenommen werden. Der Verunglückte scheidet im 40. Jahre und ist Vater von 4 unerzogenen Kindern.

† Aus Wittenberg wird der M. Ztg. unterm 5. d. berichtet: Auf der bei dem nahen Dorfe Teuchel gelegenen Sabin'schen Dampfziegelei ereignete sich vorgestern Vormittag ein Unglücksfall, durch welchen leider eine Familie plötzlich ihres Ernährers beraubt wurde. In den Brunnen des Stablissements ist zur bequemeren Seilung der Dampfmaschine ein Rohr hinabgeführt. Anscheinend befand sich an demselben etwas nicht in Ordnung und der Ziegeleimeister Böhmie lag deshalb in den Brunnen hinab, um Abhilfe zu schaffen, mußte aber wegen Belästigung durch giftige Gase wieder umkehren. Dasselbe geschah, als ein Ziegeleiarbeiter versuchte, bis an die schadhafte Stelle der Rohrleitung vorzudringen. Endlich unternahm es der Feuermann Pranger aus Ithelen, in die Tiefe hinabzusteigen, verlor aber in Folge des Einathmens der bösen Gase das Bewußtsein, stürzte den Brunnenschacht hinunter und ertrank im Wasser. Erst nach einigen Stunden gelang es, die Leiche des Verunglückten herauf zu bringen. Pranger war ein braver Arbeiter und hinterläßt eine Wittve mit vier noch unerzogenen Kindern. — Das Hochwasser in der Elbe erreichte gestern einen Stand von 3,30 m; seitdem ist Fall eingetreten. Von unseren Auenwiesen sind nur die am tiefsten gelegenen überschwemmt worden. Auf diesen kamen viele tausend Mäuse im Wasser ein. Ganze Schaaren der gefräßigen Mager retteten sich zwar noch rechtzeitig, wurden aber von Kindern in Menge getödtet.

† In Schönebeck bleiben jetzt nach Ablauf der Schulferien in Anbetracht der dort herrschenden Kinderkrankheiten — Masern, Scharlach, Diphtheritis — die Vorschule der Realschule, sowie die drei unteren Klassen der Bürger- und Volksschulen noch acht Tage geschlossen; eben so sind diejenigen Kinder der höheren Klassen vom Schulbesuch dispensirt, in deren Familien zur Zeit dergleichen Krankheiten herrschen.

† Die Wasserfluth der Anstrut hat in Laucha beim gegenwärtigen Schleusenbau vorige Woche den Fangebaum durchbrochen und einhabe wären zwei Menschen dabei ums Leben gekommen.

† Ueber einen beklagenswerthen Unglücksfall erfährt die M. Ztg. aus Braunschweig Folgendes: Als am 5. d. M. in einem benachbarten Gehölz eine Feldentföhrung einer Abtheilung der 6ter stattgefunden hatte, wurde ein Mann vermisst. Da man glaubte, er würde sich verirrt haben und bald nachkommen, so marschirte man ab. Als aber der Soldat bis abends spät nicht



zurück war, so wurden am andern Morgen in aller Frühe Mannschaften ausgesandt, um ihn zu suchen. Man fand den Vermissten denn auch, aber in einem fürchterlichen Zustande. Es waren ihm Unterkiefer, Zunge und Mundhöhle vollständig zerhackt, so daß er unfähig gewesen wäre, zu sprechen, auch wenn er sich nicht im Zustande vollständiger Bewußtlosigkeit befunden hätte. Es fehlt deshalb auch jede Nachricht darüber, wie das Unglück entstanden ist; vermuthlich wird sich das Gewehr entladen haben. Es soll wenig Hoffnung vorhanden sein, den schwer Verletzten am Leben zu erhalten.

### Localnachrichten.

Merseburg, den 9. August 1882.

\* Morgen, Donnerstag, früh treten die am deutschen Sängerverein in Hamburg theilnehmenden hiesigen Sangesbrüder in der Stärke von etwa 60 Mann mit dem um 6 Uhr 51 Min. von hier abgehenden Personenzuge ihre Reise nach dem „schönen Städtchen“ an. Die Ankunft in der weltberühmten Handelsmetropole erfolgt in den späteren Nachmittagsstunden, so daß es unseren Sängern noch möglich ist, an dem abends stattfindenden Eröffnungsgemischtes theilzunehmen. Wünschen wir den Hamburger Festgenossen recht frohliche Tage und eine glückliche Heimkehr.

\* Unsere Garnison rückt morgen früh zu den alljährlichen Herbstübungen aus. Die Marschdirection nennt als erstes Ziel die Gegend von Ragun in Anhalt, woselbst das 12. Husaren-Regiment in Gemeinschaft mit dem 10. Husaren-Regiment Exercitien abhält. Später werden diese Truppen an größeren Übungen in der Gegend von Altburg theilnehmen. Die Rückkehr soll am 23. September erfolgen.

\* Am Montag traf aus Arnstadt mit der Bahn die Leiche der Frau Reg. Rath Gähler hier ein, um auf hiesigem Stadtgottesacker beerdigt zu werden.

\* Wie sich nachträglich herausgestellt hat, sind die hier aufgegriffenen beiden Frauenzimmer nicht, wie sie selbst angegeben, aus Zeitz, sondern aus unserer Nachbarrstadt Weissenfels entsprungen. Der Rücktransport der beiden leichtsinnigen Dienen erfolgt gestern Nachmittags.

\* Auf Wunsch des Vorstandes der Anstalt für Epileptische „Bethel“ bei Bielefeld veröffentlicht der königl. Regierungspräsident hieselbst Folgendes: „Im Hinblick auf die vielen Ausbeurteilungen, welchen eine große Zahl der armen epileptischen Kranken durch den Geheimnisschwund ausgesetzt ist, und in der Absicht, dieselben dem Gesundheit und Geldbeutel auf gleiche Weise schädigenden Händen der Kurpfuscher zu entreißen, erläßt sich der Vorstand der Kolonie für Epileptische „Bethel“ bei Bielefeld in Westfalen, in welcher Anstalt seit länger als 15 Jahren über Tausend und augenblicklich mehr als 500 Kranke behandelt werden, bereit, allen darum Nachsuchenden kostenlos dasjenige Heilverfahren mitzutheilen, welches sich in unserer Anstalt als das Beste bewährt hat.“

### Aus den Briefen Quesfurt und Merseburg.

§ Aus Lützen wird dem L. T. geschrieben, daß am 5. u. 6. d. auf dem Gute der dortigen Rübrenbau-Gesellschaft 224 Stück Schafe starben. Dieselben waren erst am Donnerstag mit der Bahn von Elster bei Wittenberg angekommen und am Freitage auf einem abgeernteten Roggenfelde gehütet worden, auf dem viele ausgewachsene Mehren lagen. Vermuthlich haben hier diese Thiere Giftpilze gefressen, die vielleicht in Folge der vielen Niederschläge gewachsen sind, denn der Kreis-Physiker aus Merseburg bestätigte als Todesursache eine Vergiftung irgend welcher Art. Die weitere Untersuchung wird hoffentlich das Nähere ergeben.

### Armenarbeitsanstalten.

Könnte überall und immer jedem um Unterstützung Nachsuchenden lohnende Arbeit nachgewiesen werden, so wäre der schwierigste Theil der großen Armenfrage gelöst und es bliebe bloß noch

die Sorge für Arbeitsunfähige übrig. Mit jener thätiglichen Unmöglichkeit müssen wir aber, wie die Lage der Dinge nun einmal ist, rechnen, und da tritt denn die für das Armenwesen gewichtigste aller Fragen in der Vordergrund: — „Wie ermitteln wir die Widerwilligen unter den zur Arbeit Fähigen?“ — Viel wäre schon erreicht, wenn man über diesen Hauptpunkt nur annähernd klar käme, das erwagen leider die meisten städtischen und ländlichen Gemeinden zu wenig, sonst hätte man in dieser Richtung längst mehr fruchtige Schritte gethan und mehr sogenannte Deyer gebracht, welche indessen hauptsächlich das Gegenheil sind. Wie die meisten Einzelnen, so denkt auch die Mehrzahl der Communalbehörden sehr leicht daran, die Schaar der Andrängenden thätlich kurzer Hand sich vom Halse zu schaffen und erreicht damit das Entgegengesetzte.

Unter den Mitteln zur Sichtung der Bettler müssen stehen obenan die Armenarbeitsanstalten, deren u. A. in Westfalen und im Hannoverschen kürzlich mehrere angelegt wurden, welche sich schon jetzt gut bewähren und für die Zukunft noch mehr Erfolg versprechen. Man reicht den Leuten, was sie zum Lebensunterhalte benötigen, in vollem Maße, aber nicht mehr, damit sie es nicht besser haben, als die selbstständigen Arbeiter — für diese würde es sonst eine gefährliche Verlockung zur Beteile bilden — muß ihre Kraft zum Besten der Armenkasse voll aus, hält sie in Acht, Ordnung und Keilichkeit, hindert sie an Schnapserei, bessert manchen Verlotterten, ermöglicht endlich wesentliche Ersparnisse im Polizeiwesen und Gefängnissen.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß schon die bloße Existenz einer solchen Arbeitsanstalt und das grundsätzliche Vermeiden von Geldgeschenken den Zudrang von Gefindel wesentlich herabmindert; der trübe Strom fluthet dann mehr und mehr auf die Stellen, wo ihm keine Arbeit angeschlossen, statt deren durch baare Almosen das Mittel gegeben wird, dem Brantwein zu fröhnen, bis perineist auf solchen Ortsbehörden Gegenmaßregeln ausgenüht sein werden. Die in den armen Klassen bestehende Scheu vor dem Arbeitshause, welches sie schon halb und halb wie ein Zucht haus betrachten, hält Manche, die sich noch ohne Unterstützung durchhelfen können, ab, solche nachzusuchen. Nicht selten entschließen sich auch Angehörige zur Beihilfe, nur um der Schande zu entgehen, Verwandte im Arbeitshause zu haben.

Die Art der Beschäftigung in derlei Anstalten richtet sich natürlich nach den örtlichen Verhältnissen, dem Geschlechte und Alter der Aufgenommenen und besteht in der Regel in Feld-, Garten- und Hausarbeit, Aushilfe beim Straßen- und Hochbau, in Anfertigung von Matten, Tauen, Gurten, Korbwaren, in Spinnerei, Näherei, Wäsche zc.

In Genz bei Aurich z. B. mußten noch vor einigen Jahren bis 3 Procent des Gesamteinkommens an gezwungenen Armenbeiträgen erhoben werden, obwohl außerdem reiche Stiftungen zur Deckung des Bedarfs halfen; Ende 1881 jedoch, nachdem ein Arbeitshaus in Gange war, konnte jene Steuer auf  $\frac{1}{2}$  v. H., also  $\frac{1}{10}$  ermäßigt werden! Mehrere andere Anstalten der Art werfen gleichfalls namhafte Erträge ab. Erforderte aber auch jede solche erhebliche Zuschüsse, so dürften diese doch, um es zu wiederholen, als in jedem Sinne productive Kapitalanlagen zu betrachten sein.

### Bermischtes.

\* (Epidemien.) In Hamburg eingegangenen telegraphischen Nachrichten zufolge ist in Wiborg (Finnland) eine Typhus-Epidemie ausgebrochen. Das dortige Hospital ist überfüllt. Auf Befehl der Obrigkeit sind Epidemie-Isolate errichtet. Todesfälle sind bisher nur in geringer Anzahl zu verzeichnen gewesen. — Wie man aus Washington telegraphisch meldet, sind in Brownsville (Texas) 750 Fälle von Erkrankungen am gelben Fieber vorgekommen; die Epidemie breitet sich schnell aus. — (Ein gewaltiger Sturm) wüthete am Mittwoch an der schottischen Küste. Von nahezu 1000 Fischerbooten, welche an dem genannten Tage von Peterhead ausgelaufen waren, sind nur ungefähr 800 zurückgekehrt, so daß 200 mit ihren Insassen vermisst werden. — (Zum ersten Male erstiegen.) Am 29. Juli

hat Herr Sella, ein bekannter Alpen-Clubist, vom Bel Touranche aus die Miquille du Géant, eine 13166 Fuß hohe Spitze der Mont Blanc-Gruppe, die bis jetzt für unerreichlich galt, mit Erfolg bestiegen; es war dies die einzige Spitze von dieser Höhe, die noch zu bestiegen war.

\* (Der Abschiedsbrief.) Wo befindet sich der Lustspielichter, so schreibt das N. W. Tagbl., welcher aus nachstehenden Geschichten ein Bunter zu fabrizieren geneigt wäre? Das Geschichtchen ist platt genug; die Handlung spielt in Kreisen einer Wiener Bankiersfamilie und wird uns folgendermaßen erzählt: „Sehr erchrachtet fuhr der alte Herr, der Bankier \* \* \*, auf, als der Diener seines Sohne auf ihn, ängstlich flüsterte, zutrat: „Ich bitte, ersuchen Euer Gnaden nicht, aber — ich muß es sagen: ich sterbe vor Angst. Der junge Herr hat soeben — einen Brief an seine Geliebte durch seinen kleinen Mohren auf die Post geschickt — der alte Herr rief an der Klingel und rief dem eintretenden Kavalieren zu: „Laufen Sie dem Mohren nach und bringen Sie mir den Brief, den er bei sich hat.“ — „Er kommt zu spät“, murmelte der Diener des jungen Herrn; „er ist schon seit zehn Minuten weg und der Mohr hat schnelle Füße. Uebrigens weiß ich ja, was in dem Briefe steht, es ist ein Abschiedsbrief.“ — „Nun, um so besser!“ — „Ach nein; der gnädige Herr Sohn hat sich gleich nach Abendung des Briefes in sein Zimmer zurückgezogen und sieben Kugeln in seinen Revolver geladen. Ich fürchte, wir kommen zu spät — er hat gerade ein Gebet verrichtet, wie ich hierher greift kam. Mit einem Satz war der alte Herr fort und auf dem Korridor gesellen sich die Mutter, wie Onkel, eine Schwägerin und drei Nichten zu ihm. Sie trafen den jungen Mann bloß und über: „Sein oder Nichtsein“ brüllend, auf dem dunkelgrauen Canapé. „Mein Sohn!“ rief die Mutter. „Was hast Du vor?“ beiste der Vater. Drei Nichten stießen in Dynamit und nur die Neugierde ergiebt die Schwägerin aufrecht. Da stürzte der Dadai herein, bloß und athemlos; er brachte den Brief. Der leichtsinnige, pflichtvergessene Mohr hatte auf dem Wege einen „Küdelein“ genommen und sich veripstet. Wie zitterten die Hände des unglücklichen Vaters, als er den Brief erbrochen hatte und las: „Liebe Gurtli! Ich habe meinem Allen nur noch eine Scene vorzuspielen, aber in zwei Stunden bin ich bestimmt bei Dir und es wird hoffentlich an Geld nicht fehlen. Wien. Dein Gwim.“

\* („Sind die Schworen einig?“) fragte ein Richter einen Gerichtsdienner, der ihm auf der Treppe entgegenkam. „Ja wohl!“ entgegnete der Angeredete, „Sie haben sich einstimmig für Lagerdiener entschieden, und ich hole es eben.“

### Eisenbahn, Post, Telegraphen.

Aus Bayern wird gemeldet: Die Uneinigkeit in den deutschen Postwertzeichen hat auch darüber bei Gelegenheit der Unwesenheit so vieler Festakte aus allen Gegenden Deutschlands zu vielfeltigen Unannehmlichkeiten geführt, denn das „Bayr. Tagbl.“ mußte deshalb sogar von zusätzlicher Seite erludt werden, die Festgäste auf die richtige Verwendung von Postwertzeichen in folgender Weise aufmerksam zu machen: „Zur Frankung der von hier abgehenden Sendungen können angeheftet nur bayerische Postwertzeichen verwendet werden. Alle bei außerbayerischen Postanstalten gekauften haben hier keine Gültigkeit. Briefe, welche mit solchen versehen, in die Briefkästen eingelegt werden, erleiden Strafbefehl; nichtbayerische Postkarten dürfen nicht abgedenkt werden.“

### Militärisches.

\* Für die preussische Armee sollen in nächster Zeit 5000 neue Provinzialwagen hergestellt werden, so beschaffen, daß sie gleichzeitig je nach Bedürfnis auch zum Transport von Kranken und Verwundeten benutzt werden können. Nach Beschaffung solcher Wagen fallen die bis jetzt in Kriegszügen sonstigen Privatfuhrer fort, durch deren Benutzung — so meldet die „K. S. Z.“ — namentlich durch das Umpannen der Ladung von einem Wagen auf den anderen, viele Unzuträglichkeiten geschaffen wurden. Sind die neuen Wagen erst fertig, dann sind nur die Pferde zu requiriren nötig, welche die Wagen fortzuschaffen haben; an dem Wagen, wie er einmal gepackt ist, braucht nichts gerührt zu werden. Auch Königsberger Fabrikanten sind zur Abgabe von Offerten für die Anfertigung solcher Wagen unter Einreichung von Zeichnungen aufgefordert worden.

### Literatur.

Deßau, 4. August 1882. Mit Herausgabe seiner Feldpredigt hat, wie sich jetzt erzieht, Herr Archidiatonus Hesse den Wünschen weiter Kreise entsprochen. Kaum war die kleine Broschüre in einer Anzahl von 1000 Exemplaren erschienen, als sie auch schon vergriffen war, so daß sich eine zweite Auflage der „Feldpredigt“ nunmehr nötig macht. Wir haben denn nichts weiter hinzuzusetzen, bemerken nur noch, daß auch der Erlös aus der 2ten Auflage, welche in gleicher Stärke erscheint, demselben guten Zweck dienen soll, wie die erste. Den Mitgliefern der Provinzial-Sächsischen Kriegerkameradschaft ist mithin Gelegenheit geboten, sich um ein Geringes (Preis pro Exemplar 20 Pf.) in den Besitz jener trefflichen Rede, als eines Andenkens an die Feiter ihres 8. Verbandesjahres zu setzen und dadurch zugleich einem früheren Kameraden eine Wohlthat zu erwirken. Möge in Anbetracht dieses auch die 2. Auflage der „Feldpredigt“ recht bald vergriffen sein! Vom Herausgeber direct zu beziehen.



**Börsen-Bericht.**

Halle, 8. August 1882.  
 Weizen 1000 Kilo, feht, 217—230 Mt., erauft  
 Waare bis 240 Mt. bez.  
 Roggen 1000 Kilo, neuer 170—178 Mt.  
 Gerste 1000 Kilo, Land- 160 Mt., Chevalier- 180 Mt.  
 Gerstemaiz 50 Kilo, 14,50—15,00 Mt. bez.  
 Hafer 1000 Kilo, 166—172 Mt.  
 Kammeln 50 Kilo, 25 Mt.  
 Raps fehter, 1000 Kilo 280—285 Mt.  
 Rapsöl 50 Kilo, 30,— Mt. bez.  
 Malzkeime 50 Kilo, fremde 5,25 Mt., hiesige 5,50 Mt.  
 Futtermehl 50 Kilo, 8,— Mt. bez.  
 Mele, Roggen- 50 Kilo, 5,90—6,00 Mt. bez., Weizen  
 schaal 5,40—5,50 bez., Weizengriesmele 5,80 Mt.

**Lotterie.**

Leipzig, 7. August. Bei der heute angefangenen  
 Ziehung der 2. Klasse 102. Königl. sächs. Landes-Lotterie  
 fielen Gewinne auf folgende Nummern:  
 40000 Mt. auf Nr. 43185.  
 30000 Mt. auf Nr. 86381.  
 15000 Mt. auf Nr. 31419.  
 10000 Mt. auf Nr. 37149.  
 5000 Mt. auf Nr. 37566 57161.  
 3000 Mt. auf Nr. 7449 37062 44810 61241 79954  
 89291 89604.  
 1000 Mt. auf Nr. 4722 6236 6949 10073 14670  
 15957 21742 26986 34587 37268 38002 38327 64968  
 68747 97816.

**Witterungs-Bericht**

der meteorologischen Beobachtungs-Station des opt.-mech.  
 Instituts von M. Müller, Merseburg, Burgstr. Nr. 18.

|                   | 7./8. Abds, 8 Uhr. | 8./8. Mrgs, 8 Uhr |
|-------------------|--------------------|-------------------|
| Barometer Millim. | 753,4              | 754,0             |
| Therm. Celsius    | + 16,9             | + 14,5            |
| Rel. Feuchtigkeit | 91,8               | 97,4              |
| Bewölkung         | 6                  | 9                 |
| Wind              | W.                 | NW.               |
| Stärke            | 4                  | 3                 |

Der Dunstdruck reduziert sich von 7,05 auf 6,66.  
 Therm. Minima + 10,7.  
 Niederschläge 0,5 mm.

**Anzeigen.**

**Todes-Anzeige.**

Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nach-  
 richt, daß am Montag Nachmittag 3 1/2 Uhr unsere liebe  
 kleine Martha im Alter von 1 Jahr 7 Monaten nach  
 kurzem aber schweren Leiden sanft entschlafen ist. Dieses  
 zeigen tiefbetrübt an

**Reinhold Dohle nebst Frau.**

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 3 Uhr  
 von Trauerhaufe, Döberbergstraße Nr. 5, aus statt.

Für die liebevolle Theilnahme beim Begräb-  
 nisse unserer lieben Tochter Minna, insbesondere  
 dem Herrn Pastor Gruner für die erhebenden  
 Worte am Grabe, sowie dem Herrn Lehrer Schön  
 nebst Schülern für den schönen Gesang, eben-  
 so für die Kränze, Lebensbäume und Kronen,  
 sowie für die Begleitung zu ihrer Ruhestätte,  
 sagen wir unsern verbindlichen Dank.  
 Merseburg, den 7. August 1882.  
 Die trauernde Familie Renneberg.

**Dank.**

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme  
 unserer am 2. August verstorbenen Tochter Martha,  
 die die so reiche Beerdigung des Sarges und für die  
 tröstlichen Worte am Grabe sagen wir unsern herzlich-  
 sten Dank. Die trauernde Familie

Robert Bauer.

**Obst-, Wein- und Kartoffel-Verkauf  
 in der hiesigen Klaus.**

Die diesj. Obst- und Weinungung, sowie ca. 1 Mrg.  
 zeitige, sofort ausnehmbare Kartoffeln, sollen jetzt Sonn-  
 abend den 12. d. M., nachmittags 4 Uhr, im  
 Wächter'schen Gartengrundstück in der hies. Klaus meist-  
 gegen Baarzahlung versteigert werden.  
 Merseburg, den 7. August 1882.

A. Rindfleisch, Kreis-Auctions-Commissar.

**Auction.**

Sonabend den 12. d. M., von vormittags 9  
 Uhr an, sollen im Hause des Herrn Langgut, Döberalters-  
 burg Nr. 25, der Nachlaß des verstorbenen Metallrehers  
 Gerhard öffentlich gegen gleich baare Zahlung durch  
 mich versteigert werden.  
 Merseburg, den 12. August 1882.

Karl Schwappach.

**Ein Hausplan,**

45 Ruthen enthaltend, ist zu verkaufen. Näheres in der  
 Exped. d. Bl.

**Motten,**

Holzwürmer etc., welche in Möbeln, Gardinen und Pelzsachen eingestiftet sind, werden durch Einwirkung von  
 Gasen in einem hermetisch verschlossenen Apparate unter Garantie getödtet, ohne daß Pollur, Stoffe und  
 Farben dadurch leiden. Gefällige Aufträge nehme entgegen.

**Pferde-, Wagen- und  
 Mobiliar- etc. Auction in  
 Merseburg.**

Sonabend den 12. d. M., von  
 Vormitt. 9 Uhr an,

sollen im Viehhändler Nürnberger'schen  
 Gehöft hierf., Teichstraße Nr. 7, um-  
 jugshalber 2 flotte Pferde, 5 u. 12 Jahr  
 alt, 1 Break, 1 Wreschwagen, 1 Futter-  
 wagen, 1 Viehwaage, 1 Futterbank, 1  
 gr. Fleischsaß, Pferdegeschirre, div. Stallutens-  
 ilien, 1 guter Hofhund, 60 Ctr. Heu u.  
 Stroh-Vorräthe, sowie 1 fast neues  
 Pianino, 1 eis. Geldschrank, 1 Nenn-  
 schiffen, 1 Schreibsecretair von Auf-  
 bau und div. andere Möbel, Haus- und  
 Wirtschaftsgüter etc., meistbietend gegen Baar-  
 zahlung versteigert werden.  
 Merseburg, den 7. August 1882.

A. Rindfleisch, Kreis-Auctions-Commissar.

**Ein Haus**

in einem großen Dorfe, passend  
 für Bäder, ist für 3000 Mt.  
 zu verkaufen durch  
 Renno.  
 Ein neu erbautes Haus mit 4 Stuben, 4 Kammern,  
 Küchen und Garten, schön geputzter Lage, ist Ver-  
 änderungshalber zu verkaufen; zu erfragen  
 Friedrichstraße 4.

**Zu verkaufen**

ein Satz engl. Kropfstauben (gelb-weiß).  
 Merseburg. Döberbergstraße 4.

**Eine gute Melkziege**

ist zu verkaufen  
 Friedrichstraße Nr. 5.

**Ein Paar Läufer Schweine**

sollen zum Verkauf  
 Georaststraße 4.  
 Ein großer Haufen guter Pferdedünger ist zu ver-  
 kaufen im Gasthof zur grünen Linde.

Ein kleines Logis, bestehend aus Stube, Kammer  
 und Vorzimmer, ist für den Preis von Mt. 42 zu ver-  
 mietben und den 1. October cr. zu beziehen  
 Anzeigetrage Nr. 7.

Eine möblierte Stube mit Kammer ist zu vermieten  
 und 1. September zu beziehen  
 Markt 14.

Ein Logis, parterre, 2 Stuben, Kammer, Küche,  
 Speisekammer nebst Zubehör zu vermieten sofort oder  
 1. October zu beziehen  
 Karlstraße 8.

Eine herrschaftliche Wohnung in der ersten Etage ist  
 zu vermieten und 1. October zu beziehen  
 Halleische Straße 17.

Ein Laden mit Wohnung, sowie ein Logis, 2 St-  
 ben, 2 Kammern, Küche, Keller, Waschküchen, sind zu ver-  
 mietben.  
 Ein Haus, gute Lage, wird zu kaufen gesucht. Alles  
 Nähere bei  
 Renno.

Eine kleine Wohnung für einzelne Leute ist zu ver-  
 mietben und zum 1. October zu beziehen  
 Glogistauer Straße 9.

Von einzelnen Leuten wird sofort ein Familienlogis  
 im Preise von 26 bis 30 Thlr. zu beziehen gesucht.  
 Adr. unter D. F. in der Exped. d. Bl. erbeten.

**Zur Sedanfeier.**

Im Verlag von P. Steffenhagen erschien:  
 Rackwitz, Dr. H. Zwei Festsprache zum Sedanfest  
 für höhere Schulen, Vereine und Familienkreise. Brosch.  
 0,75 Mt.  
 Palmié, Fr. Rufus. Eine Erzählung aus dem  
 ersten Jahrhundert nach Christi Geburt.  
 Hochelegant geb. in ganz Kalleherbd. m. Goldschnitt  
 7 Mt., in Leinwandb. m. Gold u. Schwarzdruck 4 Mt.  
 Das letztere Werk, ein vorzügliches Geschnitten für  
 junge Mädchen, ist in der Kreuzzeitung, des Deutschen  
 Reichsboten, der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung auf  
 das Beste recensirt worden.

**Neue Straffunder Vollheringe,  
 neue russ. Sardinien,  
 frischen ger. Aal**

empfeht  
 C. L. Zimmermann.

**Rechnungsformulare**

in allen gangbaren Größen, 100 Stück 50 Pf. und 1 Mt.,  
 hält stets vorräthig Th. Rössner, gr. Ritterstr. 28.

**Fertige Sophas**

von 12 1/2 Thlr. an bei  
 Otto Bernhardt.

Holzwürmer etc., welche in Möbeln, Gardinen und Pelzsachen eingestiftet sind, werden durch Einwirkung von  
 Gasen in einem hermetisch verschlossenen Apparate unter Garantie getödtet, ohne daß Pollur, Stoffe und  
 Farben dadurch leiden. Gefällige Aufträge nehme entgegen.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt  
 ein Prospect der Buchhandlung von Friedr. Stollberg  
 über das bekannte Kochbuch von Henriette Davidis bei,  
 auf den wir unsere geehrten Leserinnen hiermit auf-  
 merksam machen. Davidis' Kochbuch kann als billiges  
 und praktisches Hilfsmittel für die Küche aller Frauen  
 und Mädchen nicht warm genug empfohlen werden und  
 wird namentlich für die jetzt beginnende Einmache-  
 zeit jeder Haushaltung unentbehrlich sein.

Otto Bernhardt, Markt 26.

Heute frisch geschlachtet, delikate  
 Waare bei  
 Ernst Böttger, Rossflächter.

**Kümmel- u. Mohnsaat**  
 in reiner trockener Waare lauft zu den höchsten Preisen  
 Heur. Schulke jr.

**Clystir- u. Injectionspritzen**  
 in 12 verschiedenen Sorten, mit und ohne Gummi Schlauch  
 empfiehlt die Zingelerei von  
 Wilh. Rössner,  
 Rossmarkt 7.

**Hühner- u. Tauben-  
 futter**  
 bei  
 Heur. Schulke jr.

Rum Aufholieren der Möbel und Tapezierarbeiten  
 empfiehlt sich zu sehr billigen Preisen  
 Carl Lintzel, Tiefen Keller 3.

**Hafer-Verkauf**  
 in nur feiner Qualität und jedem Quantum zum billig-  
 sten Tagespreise bei  
 Heur. Schultze jr.

**Latten!**  
 160 Schock Spalierlatten,  
 15 " Walblatten  
 sind billigst zu verkaufen durch  
 Max Thiele.

Die erste Sendung neuer echter  
**Emdener Vollheringe**  
 empfiehlt als etwas ganz Vorzügliches  
 G. L. Zimmermann.

**Eis-Verkauf**  
 zu jeder Tageszeit à Eimer 20 Pfg.  
 Bei freier Lieferung ins Haus à Eimer 25  
 Pfg.  
 Friedrich Schreiber.

**Casino.**  
 Das schon dreimal ausgezeichnete Concert findet Mitt-  
 woch den 9. August bei gutem Wetter statt.  
 Nach bemerke ich, daß dieses das letzte Concert vor  
 dem Wandern ist.  
 Anfang abends 7 1/2 Uhr.  
 C. Schütz, Köntal, Musikdirigent.

**Restaurant zur grünen Eiche.**  
 Heute Mittwoch Schlachtfest, früh 9 Uhr Wellfleisch,  
 abends Brat- und frische Würst.  
 W. Schott.

Verlauf von Fett auch außer dem Hause.  
 Ein verheirateter Mann, im Rechnen und Schreiben  
 nicht unerfahren, 19 Jahr in letzter Stelle, sucht ander-  
 weitige Stellung als Hausmann, Portier, Wote oder  
 dergl. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Rum 1. October d. J. suche ich eine gut empfohlene  
 Köchin. Frau Landesbaurath von der Eck.

Eine zuverlässige und erfahrene Köchin wird zum  
 1. October für das Rittergut Kleinleichenau gesucht.  
 Vohnt nach Vereinbarung. Zu sehen am Orte selbst  
 oder in Merseburg im goldenen Arm.

Ein Medaillon ist von Wehlers Restauration aus  
 bis Sand 16 verloren worden. Abgegeben gegen Be-  
 lohnung  
 Sand 16, 1 Tr.

Am Sonntag wurde im Restaurant zur grünen Eiche  
 ein schwarzer Stoffhut verlohnt. Um Rückgabe resp.  
 Umtausch daselbst wird gebeten.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt  
 ein Prospect der Buchhandlung von Friedr. Stollberg  
 über das bekannte Kochbuch von Henriette Davidis bei,  
 auf den wir unsere geehrten Leserinnen hiermit auf-  
 merksam machen. Davidis' Kochbuch kann als billiges  
 und praktisches Hilfsmittel für die Küche aller Frauen  
 und Mädchen nicht warm genug empfohlen werden und  
 wird namentlich für die jetzt beginnende Einmache-  
 zeit jeder Haushaltung unentbehrlich sein.

Otto Bernhardt, Markt 26.



# Illustrirtes Sonntagsblatt.

Zur Unterhaltung

am häuslichen Herd.



Gratis-Beilage zum Merseburger Correspondent.

Redaktion von G. Creiner in Stuttgart. Druck und Verlag von Creiner & Pfeiffer in Stuttgart.

## Auf Umwegen.

Erzählung aus den bayrischen Bergen. (Fortsetzung.)



Mathes stand auf und ging an den Schenktisch. Dabei drückte er auf den Griff der Hinterthür, allein diese gab nicht nach, sie war von innen verriegelt. Er verließ den Acker und kehrte zu dem alleinwohnenden Manne zurück.

„Zu Jülliz nit hier?“ frag er, mit Ausdruck den sonst vermiedenen Dialekt betonend. „Weiß nit.“ Dabei blickte der Alte nicht von seiner Zeitung auf. Mathes wurde es unbehaglich zu Mute. Der Alte trieb das Nebelnehmen doch zu weit.

„Zhr seid herb, Schwiegervater,“ sagte er empfindlich, weil ich ein paar Tag nit hab kommen können.“ Da war's aber mit der Geduld des Schultheißens zu Ende. Mit einem Ruck richtete er sich auf seinem Stuhle stramm auf und blickte Mathes mit durchbohrenden Blicken an. „Zch hab halt denkt, der Herr kommen gar nit wieder,“ sagte er, nur mit Mühe seine Stimme bändigend, „weil er gar zu schön mit der „gnädigen Gräfin“ schmarmiziert hat. Die Leut' haben's wohl gesehen, wie ihr so gar zärtlich mit einander am Hohenbühl und über die Matten hin spaziert seid. Meinst nit, daß mar's wieder hört? — Wenn Dich die Jülliz noch mag,“ setzte er etwas ruhiger hinzu, „so ist das ihre Sach', obwohl's, mein' ich, dann feint gut Leben im Hause werden wird — ich hab's Dir verprochen, daß sie Dich nehmen soll — und ich will mein Wort nit brechen; aber wenn sie Dich nit mag — nach all dem, was vorgefallen ist — da kann ich ihr auch nit zumider sein.“

Noch hatte er nicht recht geendet, da sprang plötzlich die vorhin verschlossene Hinterthür auf und mit hochgerötetem Antlitz, eilte Jülliz auf ihren Vater zu, ihre Arme um seine breiten Schultern schlagend. „Zch nimn ihn nit, Vaterle, ich nimn ihn nit,“ rief sie, unbesümmert um den verblüfft aufstehenden Mathes. „Zch hab's nur Dir zu Lieb' nit sagen wollen, daß ich ihn nit mag, weil ich denkt hab', ich thu Dir weh.“ Und dem Vater einen herzhaften Kuß gebend, war sie wieder hinausgeilkt.

Das hieß denn doch gar zu arg abgelehnt! Mit hastiger Bewegung war Mathes vom Stuhl emporgesprungen. Daß seine Hand dabei den frischen Biertrug umgestoßen, belehrte den ebenfalls noch ganz verduht dreinschauenden Schultheißens das ihm auf die Sohlen laufende Bier. Ein zufriedenes Lächeln stahl sich aus dessen Augen und der Tochter lebhafte nachblickend, murmelte er: „Das Blutmädel — war ja ganz wie weg.“

Mathes aber war verschwindend.

Ganz wie weg war nun Jülliz allerdings nicht, aber ein anderes Wesen war über sie gekommen. Vom Mitleid zur Liebe ist kein großer Schritt und in der letzten Zeit war ihr Mitgefühl mit Andres mehr als einmal auf das lebhafteste erregt worden und — dieser hatte eine Art, das Leid zu tragen und sich darüber zu trösten, eine Art, sich zu beherrschen und seinen Zorn zu meistern — so herzlich, so königlich — was sie früher von dem Burtschen zurückgestoßen, weil sie es nur halb gehaut, das zog sie jetzt zu ihm hin, nachdem sie es ganz gesehen. Und hätte es sie denn nicht mit wunderbarer Gewalt packen müssen, wenn sie sah, wie der stattliche, schöne Burtsche mit einer Liebe ihr ergeben war, die für sie die größten Schmerzen lautlos trug und eine offenkundige Schmach über sich ergehen ließ, um ihr den Verdruß zu erparen. Wenn Andres im Hof handierte, sah sie ihn oft durch das Küchenfenster unbemerkt zu, freundlich, herzlich erwiderte sie seinen Gruß; ohne daß sie merkte, wie es kam,

beschäftigten sich ihre Gedanken mehr und mehr mit ihm. Andres hätte müßen blind sein, wenn er ihre Umwandlung nicht hätte bemerken sollen, allein — hatte er früher, da Jülliz ihm als Braut eines anderen fremd gegenübersehen mußte, voll Recht und Uebermut zu ihr gesprochen und ihr seine Liebe offenbart, so wagte er jetzt, da er die erhöhte Teilnahme des Mädchens für sich sah, kaum die Augen aufzuschlagen, zagend und schüchtern bot er ihr seinen Gruß. — Wer sollte von den beiden den Anstoß zu einer Erklärung geben, daß sie sich liebten?

Die Ernte kam — mit ihr der Jude aus Sonthofen. Mathes, der sich ohnehin nach dem Schusse, der doch offenbar seinem Kopfe aegolten hatte, nicht mehr im Dorfe sicher fühlte, war froh, sein Gehörte und Anwesen zu einem annehmbaren Preise loszuschlagen zu können, — die Schuld wurde bezahlt, mit dem übrigen zog er fort — „die Gräfin zu suchen“ — wie die Burtsche spotteten.

„Auf's Erntefest muß ich einen Mehbraten haben!“ hatte Andres im Uebermut seiner hoffnungsgeschwellten Brust ausgerufen, als die Burtsche wieder wie früher unter der Linde nächst dem Lamm zusammengesessen waren und sich bei einem Krug Bier über die bevorstehende Feier des Erntefestes beraten hatten. „Einen Mehbraten muß ich haben und ein Krügel Dettinger, und wenn ich ihn dem königlichen Herrn Förster aus der Küche holen müßt.“ Die Worte waren von ihm ohne besondere Absicht gesprochen, er wußte sich jetzt, da Niemand mehr zwischen ihm und Felicitas stand, vor Freunde und Jubel nicht mehr zu retten — aber andere hatten die Worte gehört und weiter getragen und der Christoph ersuhr sie auch. Aber dieser schwieg, nicht nur still vor sich hin und meinte für sich: „Jetzt hab' ich Dich, diesmal sollst Du mir nit aus dem Gann.“

Seit diesem Tage beobachtete er fast unablässig die Hütte des von ihm gehakten Burtschen und Abends brach er sich manches Glas Schnaps ab, um demselben bei einem etwaigen Auszug auf einen Birschgang aufzupassen. Und seine Mühe sollte nicht umsonst sein. Eines Abends, als er eben schon sein Lauern aufgeben und nach Haus gehen wollte, gewahrte er plötzlich, wie die Thür des niedrigen Häuschens sich öffnete und Andres mit offenbar großer Eilfertigkeit dasselbe verließ. Die Dunkelheit ließ ihn nicht erkennen, ob das, was er in der Hand trug, ein Stab oder ein Gewehr sei, es war ihm letzteres außer Zweifel, zumal Andres sehr bald die getrimmte Straße nach Sonthofen zu verließ und einen Seitenweg einschlug, der ihn ebensovohl dorthin, als auch in die wildreichen Reviere von Altstetten oder Mühlbeck bringen konnte.

Mit vor Freude funkelnem Auge folgte der verkrüppelte Mann dem schnell in die dunkle Nacht hineinschreitenden Burtschen, allein bald sah er die Unmöglichkeit ein, mit seinen verwachsenen Gliedern der rüstigen Jugend des gewandten Burtschen zu folgen, sein Arm wurde bald kürzer und er mußte bald stehen bleiben, um zu verschaukeln. Er überlegte. Sein Kesse Jochen war heute nach Baltherslang gegangen und hatte verheißen, den Abend über Unter-Mühlbeck zu gehen, denn es gab der Vauern mehr, welche zum Erntefest gern einen Mehbraten aus dem Tische hatten und sich denselben unentgeltlich aus den herrschaftlichen Revieren holten. Da hinüber brauchte er also nicht zu gehen, denn der Jochen, vor dessen brutaler Körperkraft und sonstigem rohen Wesen gern jeder auswich, hatte verprochen, in den von ihm besuchten Revieren die Augen offen zu halten — und wenn einer wildern wollte, so hatte er vorher wohl auch nachgehört, ob die Lust auch rein sein werde. So konnte Christoph wohl ziemlich sicher annehmen, daß der von ihm verfolgte den kürzeren und bequemeren Weg hinüber nach Altstetten einschlagen werde, wo die von dem Ebenbach durchrieselten Matten dem Wilde bequeme Stätten zu nächstlicher Aesung und einem Wildbiede die günstigste Gelegenheit zu einem glücklichen Schusse boten.

Bekannt mit den Wegen des Försters wendete er sich daher sofort rechts vom Wege, in gerader Linie die Richtung nach Altstetten



einschlagend. Daß er kein Gewehr trug, machte ihm wenig Sorge. Hätte er dasselbe erst holen wollen, so gewann ihm Andres einen zu großen Vorsprung ab — sah er nur den Burschen beim Schuß oder konnte er ihm auf dem Heimwege folgen, so mußte ja eine augenblickliche Hausfuchung ihm den Feind in die Hände liefern.

Wohlgemut seine Peise rauchend wanderte er den düstern Weg dahin und eben überschritt er den Eibenbach, als von dem noch wenige Minuten vor ihm liegenden Mittleten her die Turmuhr die Mitternacht verkündete. Wohl bekannt mit Ort und Gelegenheit wandte er sich rechts aufwärts, um einen das Thal überragenden Felsenkopf zu gewinnen, von wo aus er bei dem schwachen Lichte des im letzten Viertel am Himmel stehenden Mondes einen gesicherten und bequemen Umlauf über einen großen Teil des Thales hatte.

Kaum jedoch hatte er den Gipfel desselben erklimmt und wendete sich den Schweiß von der kloppenden Stirn, als drunten in der Tiefe ein Schuß ausblitzte, dessen Echo in vollen Tönen das Thal hinabrollte. Ein Fortmann hat einen schnellen und sicheren Blick und bei dem Blick des Schusses hatte Christoph nicht allein einige Nebe ab einer Wundenlöse erkannt, von denen das eine im Feuer zusammenbrach, sondern auch die hochgewachsene Gestalt des Schützen bemerkt, der den Schuß abgefeuert.

„Er ist's, man hab' ich ihn!“ jubelte er in sich hinein, denn laut werden durfte er nicht, wenn er sich nicht verraten und den Wildschütz warnen wollte, der dann seine Beute im Walde versteckt hätte und sicherlich lange vor ihm das Dorf erreicht haben würde. Christoph wartete ruhig noch einige Minuten, bis der Wilderer das geschossene Reh ausgeweidet und auf die Schultern geladen haben konnte und dann kletterte er mit vor Aufregung und Freude zitternden Knien den steilen Felsen wieder herab.

Nach einigen Minuten hatte er die Stelle erreicht, wo das Reh zusammengebunden, bald fand er auch den Ort, wo der Wilderer dasselbe der Eingeweide entledigt, dieser selbst war jedoch nicht mehr zur Stelle. „Will ihn schon einholen,“ murmelte er grimmig vor sich hin; „das Tier hat seine Last und er wird nicht so schnell mit demselben fortkommen; dann will ich ihm aber heimzahlen, was mich der Schust beständig gequält hat.“

Allein, so schnell er ausritt — er bekam den Verfolgten nicht zu Gesichte. Seine Stirn war vom angestrengten Gehen in Schweiß gebadet, sein kurzer Atem keuchte, mit aller Macht strebte er vorwärts — wenn er den Burschen durchschlüpfen ließ, so war ihm für lange Zeit die Möglichkeit genommen, ihm wieder aufzulauern zu können — er suchte ihm nicht entkommen. Aber — vielleicht hatte der Andres einen anderen Weg eingeschlagen, war gar nicht so schnell vorwärts gekommen und er konnte ihn im Dorfe erwischen. Das wäre nun freilich das Beste gewesen. Und es mußte so sein, denn wie er trotz seinem kurzen Atem gelaufen war, so konnte der stärkste Mann nicht laufen, wenn er die Last eines frisch geschossenen Rehes trug.

Berührt von diesem Gedanken erklomm er den Hügel, auf welchem die Kirche von Osterbach liegt und gelangte bald im Schatten der Häuser bis an sein Versteck, von wo aus er die Thür seines Feindes genau übersehen konnte. Er sollte nicht lange warten. War auch der Mond nunmehr hinter den bewaldeten Höhen des Huttenbergs untergegangen, so konnte er doch deutlich die Gestalt eines Menschen erkennen, die plötzlich um die letzte Häusercke bog und in

großer Eile auf die beobachtete Hausthür zuellte und in derselben verschwand.

Wie ein Stoßvogel auf seine Beute, so fuhr der Laufhzer auf das Häuschen los, um — die Hausthür war unverschlossen — kaum eine Minute nach dem Eintritt des jungen Menschen vor der zum Tod erschrockenen Familie zu stehen.

„Hab' ich Dich endlich erwischt, Du Malefizteufel Du,“ schrie er in voller Erregung und packte den ihm wie betäubt anblickenden Andres, welcher noch das Häuschen auf dem Kopfe hatte, mit mächtiger Faust am Kragen. „Wart', wir wollen Dir das Wildern versalzen, daß Du's auf immer verschmeden sollst.“

Aus der Ecke der kleinen Stube, in welcher das Bett stand, tönte ein schwacher Schrei, dem ein eigentümliches gurgelndes Geräusch folgte, der hinter dem Tisch stehende Vater des Burschen eilte voll Besorgnis dahin, — der rauhe Fortmann achtete nicht darauf, — den völlig betäubten Andres mit sich zerrend, griff er nach dem über dem unteren Ende des Bettes hängenden Gewehre und nahm es herab.

„So, Bursche, und nun gesteh' nur auch gleich, wo Du das Tier hingefleckt hast, denn's Leugnen wird Dir jetzt nimmer helfen, ich hab' Dich auf der That erwischt und will Dich auf der Stell' zum Herrn Schultheißen führen, also — mach's kurz, wo ist das Tier?“

Andres, der bei den vom Bett herkommenden Tönen alle Zeichen höchster Angst verraten, fand endlich seine Sprache wieder und während er im vollsten Unwillen die Faust des Mannes abzuschütteln suchte, sagte er mit bebender Stimme:

„Aber — was soll's dem? Ich weiß ja gar nit, was Ihr wollt. — So laßt mich doch einmal aus!“

„Werd's hübsch bleiben lassen,“ höhnte der Bittler, die Faust nur noch fester schließend; „hab' ich das Vogel gefangen, werd' ich's so schnell nit wieder loslassen. — Was ich will? Das Tier will ich sehen, das Du vor dreiviertel Stunden drüben am Eibenbach geschossen und heimtragen hast und Dich, den Spitzbub' und Wilderer, will ich zum Schultheißen bringen, daß Du eingesperrt wirst, bis man Dir den Prozeß macht. — 's Leugnen hilft nit,“ rief er, mit der Hand wehrend, als Andres den Mund öffnete, sich zu verteidigen. „Ich bin Dir auf Schritt und Tritt nachgefolgt und laß mir nit aufbinden — vorwärts, das Tier, oder ich bind' dich und such's selber.“

Andres' Vater, ein schon alter Mann mit grauem Haar, hatte den Worten des Bittlers mit immer wachsendem Erbarmen zugehört, auf einen Augenblick verließ er das Bett, neben dem er gestanden und trat auf Christoph zu.

„Aber ich bitt' Dich, Christoph, was willst du vom Buben. Der Andres ist beim Doktor gewesen, weil seine Mutter ihren Anfall wieder kriegt hat und hat die Medizin gleich mitgebracht. — Laß doch wenigstens der Kranken ihre Ruh',“ sagte er bittend hinzu und trat zu der schwer Atmenden zurück. „'s ist ja ganz unchristlich, so zu lämen, wo ein Mensch schwer krank liegt.“

Hatte er gehofft, durch diese seine Worte den erbosten Menschen zu beruhigen, so war das gerade Gegenteil davon eingetreten. Christoph schlug ein gellendes, höhnvolles Lachen auf und sich nach dem Bette wendend, rief er im hellsten Schotti: „Gelt, Alte, wenn morgen das Tier abgeendet werden soll, ist Dein Anfall vorüber. Kenn' solche Spitzbubenstücke und hab' nit umsonst auf der Lauer gestanden —“



Schiffsmühle in Ungarn. (Mit Text.)

Gate  
Granten  
im der  
über  
er sich  
Der hü  
beffen  
und im  
saute  
deselbe  
die G  
Falle  
zu  
An an  
der Fort  
den Kopf  
der Winde  
hagen, um  
Widerste  
Nicht  
refen zu  
verficht  
alle K  
Andres,  
an, die  
sienen  
faaren  
wurde  
geu  
Als er  
dem Zim  
empört  
eine Sp  
zwei te  
faam  
er ihm  
schon  
nach  
Gefalt  
Thür  
schwand  
Ich  
stellen  
cum  
besondere  
und mich  
waggr  
es war  
mein  
wissen's  
He  
ste alle  
— auf  
Anfall  
Erie  
zu sch  
ich mich  
zum Dok  
hele und  
heim  
nit  
lärm  
Schibub  
will das  
T  
schossen  
Bater  
weit  
kennt  
gelaht  
des M  
it's halt  
und ich  
mas  
Watter  
la  
auch  
nich  
das  
hab',  
das  
und  
Der  
ver  
best  
und  
in



Hatte Andres die ihm zugefügte Schmach ertragen, um in dem Krankenzimmer die Ruhe nicht noch weiter zu stören, so verlegte ihn der den Eltern zugefügte Schimpf und die der Kranken gegenüber bewiesene Hohnheit in die äußerste Wut. Mit einem Rucke hatte er sich von dem Griffe des Büttels losgerissen, wie ein wütendes Tier stürzte er sich auf den, dessen nicht gewärtigen Mann und im nächsten Augenblick fauste die verkrüppelte Gestalt desselben wie ein Pfeil durch die Hausthür, in schwerem Falle zu Boden schlagend.

Am anderen Tage erschien der Forstknecht, ein Tuch um den Kopf und den Arm in der Hand, bei dem Schultheißen, um seinen Feind wegen Widerklichkeit und thätlicher Mißhandlung gegen eine Amtsperson zu verklagen. Mit verdrießlicher Miene hörte der alte Kreshmar den Bericht an, diese beiden Menschen schienen einander oft in den Haaren zu liegen. Andres wurde gerufen.

Als er die Stiegen zu dem Zimmer des Schultheißen emporstieg, blickten ihm durch eine Spalte der Küchenthür zwei teilnehmende Augen nach, kaum aber war die Thür hinter ihm zugefallen, als auch schon eilige Schritte die Treppe nachhusten und die schöne Gestalt der Felicitas in der Thür der Nebentüre verschwand.

„Ich kann mir's nit vorstellen, Herr Schultheiß, warum der Christoph so eine besondere Gall' auf mich hat und mich bei allen Dingen rausgreißt. Gestern Abend, es war schon elf vorüber, hat mein armes Mutter! — Sie wissen's, Herr Schultheiß, daß sie alleweil nit fest gewelen ist — auf einmal wieder ihren Anfall kriegt und weil's gar so schlimm worden ist, mach' ich mich schnell auf den Weg zum Doktor und in die Apotheke und wie ich kaum wieder heim bin, stürzt der Christoph mir nach in die Stute und lärm't und schänd't, heißt mich Spießbub und Wilddieb und will das Tier haben, das ich g'schossen hätt'. Und wie mein Vater ihm seine Naubheit verweist und sagt, er sei in einer Krankenstüb', da hat er noch gelacht und mein armes, krankes Mutterl verspottet und da ist's halt über mich gekommen und ich hab' ihn gepackt und 'naus geworfen, denn mein Mutterl laß ich mir nit schimpfen, von keinem nit, und ist auch nach dem Schreck viel schlimmer worden und wenn mich der Christoph verklagt, daß ich mich an ihm vergriffen hab, so werd' ich auch klagen, daß er sein Amt mißbraucht und daß er mich einen Spießbuben und Wilderer geschimpft hat.“

Der Schultheiß hatte den Worten des Burschen mit Teilnahme zugehört und sich wieder nach Christoph gewendet, welcher sein Recht vertrat und die Geschichte mit der kranken Frau als ein Märchen bezeichnen wollte. Da stetzte die Magd den Kopf zur Thür herein und meldete — denn des alten Mannes verrenter Fuß war nicht so schnell geheilt, als dem Andres seine Brust — daß der Herr

Doktor drunten sei und den Herrn Schultheißen besuchen wolle. — „Der wird's sagen können, wo ich gewesen bin,“ fuhr Andres freudig auf. „Und ob ich Zeit gehabt hab zum Wildern.“

Der Arzt bestätigte nun freilich, daß Andres um die Mitternachtsstunde bei ihm und dann, also zu der Zeit, da am Eibenbad



Ein Zigeunermädchen tanzt den Zorongo. (Mit Text.)

der Schuß gefallen, in der Apotheke gewesen sei. Christoph verließ, grimmig über die erneute Niederlage und den dabei empfangenen Dentsettel, das Haus, innerlich sich verschwörend, daß er's das nächste Mal besser anfangen werde und der Andres dann „nicht so“ davon kommen sollte.

Die Ernte war schnell vorübergegangen und nur noch wenige

acht, delikate  
Kopfschläger.  
ohnsaat  
ite und in der  
über der Lanze  
verworfen  
Leichten vor der  
erschiel Du,“ lächelte er  
antastenden Andres  
mit mächtiger Faust  
bildern verhasst, daß  
Acher das Wort hand  
liches gurgelndes Gese  
ter des Burschen eine  
achtete nicht darauf  
nd, griff er nach den  
Gewehr und nach  
ich, wo Du das Zin  
st nimmst helen, in  
ch auf der Stell um  
s, wo ist das Tier?  
Andres, der  
bei den vor  
Bette hielten  
menden Tere  
alle Reiche  
höchster Ange  
verraten, sind  
endlich fern  
Sprache wieder  
und während er  
im vollen Li  
willen die Frau  
des Mannes ab  
zuschütteln  
te, sagte er mit  
bebender Stim  
me.  
„Alter — was  
soll's denn? Ich  
weiß ja gar nit  
was Ihr wollt  
— Es laßt mich  
doch einma  
aus!“  
„Werd' ächtlich  
bleiben laßt,  
schöne der We  
tel, die Frau  
nur noch weiter  
schickend, hab  
ich das Vogel  
g'langen, mer  
ich's so harte  
nit wieder las  
lassen. — Was  
ich will? Das  
Tier will ich  
leben, das Du  
vor dreierlei  
heimtragen laßt mit  
Schultheißen bringe  
Kreuz mach. —  
während, als Andres der  
Die auf Schritt und  
wornach, das Tier  
nit granen Saar, hätt  
— Er stammte zugehö  
den dem er gelant  
wilt von dem Reiter  
eine Mutter ihren  
gleich mitgebracht  
heute er bitter  
ist so ganz unger  
legt.“  
den erköstern M  
einigkeiten. Christ  
und sich nach der  
Alle, wenn wer  
all vorüber. Denn  
der Lanze gelanden





Saferhauen standen auf den geleerten Feldern. Filliz war gegen Abend mit der Sense gegangen, um Futter für das Vieh zu hauen und eine Stunde später folgte ihr Andres mit dem Wagen, um die düstigen Kräuter aufzuladen und heimzuholen. Seit jener Nacht, da Christoph ihm aufgesaht, mehr noch aber die darauf folgende Zeit war der sonst stets heitere und muntere Burche immer stiller geworden, eine düstere Schwermut lagerte fast beständig auf seinen hübschen Zügen. Auch Filliz war die Veränderung aufgefallen, allein sie hatte dieselbe für die Sorge gehalten, welche der mit inniger Liebe an der alten Frau hängende Burche für seine seit jener augeregenden Nacht schwer kranke Mutter habe und geglaubt, daß die Verstimmung vorüber gehen werde. Allein dieselbe war im Gegentheil immer stärker geworden und als er heute mit dem Wagen gefahren kam, sah er so in sich gefehrt und düster brekend auf demselben, daß er das junge Mädchen gar nicht bemerkt hatte und Selbst- citas zur Seite springen mußte, um nicht von den Pferden umgestoßen zu werden. Troßdem nickte sie Andres freundlich zu, allein während sonst ein solcher Gruß den Burchen in das höchste Entzücken verlegt hatte, flog jetzt ein Schatten schwermütiger Bitterkeit über seine Züge.

Andere treiben die Chalareria, d. h. das Gewerbe des Noßkammes. Die Gitanos in Granada haben olivenbraune Hautfarbe, schwarze, lange und zugleich krause Haare und etwas aufgeworfene Lippen; man unterscheidet sie gleich auf den ersten Blick von den Spaniern. Gewöhnlich sind sie von kleinem Wuchs und haben stark hervorragende Backenknochen. Sie gestallt- lichen ungemein lebhaft, noch mehr, als selbst der Neapolitaner, und haben im Gesichtsausdruck eine ganz ungemaine Beweßlichkeit.

Die Gitanos sind schlau und fein von Wuchs und haben eine ganz eigentümliche Haltung beim Gange. Es gibt unter ihnen blendende Schön- heiten mit großen schwarzen Augen und Schmelzblid (was die Spanier als picarest bezeichnen) rabenschwarzem Haar und blendend weichen Zähnen. Ein Hauptgewerbe der Zigeunerfrauen ist bekanntlich das Wafersagen und die Chitromantie, das Prophezeien aus den Linien der innern Hand, bringt manches Stüd Geld ein. Ihr Tanz ist unvergleichlich; so oft man ihn auch geschildert hat, immer übt er neue Anziehungskraft auf Einheimische wie auf die Fremden. Gewöhnlich kommen die Zigeuner in die Gasthöfe und der Kapitän, welcher die Oberleitung hat, muß das Ballet anordnen, und die Guitare spielen. Aber diese Tänze sind schon künstlicher und reicher und haben nicht die ädizigeunerische Ursprünglichkeit, sie werden des Gelbes wegen, man kann sagen, zurecht gemacht. Den hiesigen, naiven, unwillkürlichen Zigeunertanz sieht man nur auf dem Monte sacro; er wird nur unter Zigeunern selbst oder ausnahmsweise vor guten Freunden und näheren Bekannten zum Besten gegeben, und zu diesen gehören Davillier und Dorá. Wie prächtig nahmen sich dort die Tänzerinnen in ihren armseligen Lumpen aus und wie Happerten sie so munter und ungeduldig mit den Gesanknetten, ehe die Guitaren und die Banderetas herbeigezogen worden waren, mit denen der improvisierte Tanz begleitet werden sollte! Dann begann die Musik in selbstamen Weisen, welche mit wäselndem Ton auch gelungen wurden. Eine alte Zigeunerin, eine lebhaftige Heze, die auf dem Monte sacro eine große Rolle spielt, sah an einer Wand; über ihr hing eine große verdorrte Fledermaus, die vortreflich zum lateinischen Gesichtsausdruck der Alten stimmte. Sie nahm einen großen Randers und schlug mit den Fingern auf die ge- bräunte Spannhaut dieses Randers und die kuyfernen Schellen klapperten und die Umstehenden riefen: Vorwärts! Alts, immer zu Doppelpfats! Anda vieja, anda vieja! Man trat ein prächtig gebautes Mädchen an, das man la Reina nannte, und tanzte der Zoroño mit hünerlicher Anmut; ihre unbedeckten Füße kreuzten leicht den Boden, sie trat und glitt, als hätte sie das schönste Gefäß unter sich. Der Klang der Guitare wurde lauter und lebhafter; alle Anwesenden riefen: ¡Ay! ole, ole! ¡Ay! Man flackigte Besall und die schöne Gitanilla war in der That bezaubernd. Sie geriet mehr und mehr in Feuer, ihr Haar löste sich und flatterte über die braunen Schultern hinauf. Dann sprang ein junger Gitano auf sie zu und nahm sie bei der Hand, zwei andere Paare thaten ein Gleiches, noch andere folgten und nun dauerte der Tanz so lange, bis die Guitarenspieler die Arme sinken ließen. (Schluß folgt.)

Vom Kolandsbogen.

It sonnigen Entzücken  
Sahn ich ins Thal hinab,  
Und geb' den trunk'nen Wilden  
Ein wunderherrlich Grab.  
Der hellen Sonne Strahlen  
Sie glänzen über'm Rhein —  
Und alle meine Qualen  
Sie sinten tief hinein.  
Mein seliges Gemüte  
Es schwebt in Wald und Flur —  
Ahm süßert jede Blüte:  
Wie schön bist du — Natur!

Unsere Bilder.

Schiffmühle auf der untern Donau. Schon von Preßburg abwärts sieht man hellenweise den ganzen Spiegel der breiten Donau zu beiden Seiten des eigentlichen Fahrgeländes mit jenen primitiven Schiffmühlen besetzt, von denen unter vorliegender Holzschiff eine getreue Ansicht gibt und die den breiten Strom auf eigentümliche Weise beleben. Diese Schiff- mühlen sind äußerst einfach und werden von einer besondern Menschenklasse betrieben, welche die ganze warme Jahreszeit hindurch beinahe nicht an's Land kommt und gleichsam ein Amphibienleben führt. Die Mühle selbst, ein leichter Holzbau mit einem Dach von Stroh oder Schilf, ruht auf einem Floß oder einer breiten Fähre und ist in geeigneter Tiefe verankert. Sie enthält das Mühlwerk zu einem oder zwei Gängen und einem dürftigen Wohnraum für die Mühlknappen. Nach dem Strom hinaus ist in kurzer Entfernung daneben ein Frahm verankert, der die einzige Bestimmung hat, das Rapsenlager für den Wellbaum des großen Schaufelrades zu tragen, welches das Mühlwerk treibt. Das andere Ende des Wellbaums ruht in der Mühle selbst, und das Wasserrad überträgt seine Bewegung mittelst einiger Kamm- und Steigräder auf das Räderwerk der Mühle und ihrer Steine und ist Tag und Nacht in Betrieb. Der ungarische Bauer bringt seine Säcke mit Kukuruz (Mais), Weizen und Roggen im Kahn zur Mühle und als Mehl wieder ans Land, nachdem der Müller sein Mehl davon genommen hat, und dadurch entsteht bei diesen Schiffmühlen immer einiger Verkehr, welcher die weite Strecke des Stromes malerisch belebt, so daß diese Schiffmühlen eine charakteristische Staffage der Donaulandschaften in Ungarn von der Grenze abwärts sind.

Aus dem Zigeunerleben. Unter den Künstlern, welche dem Zigeunerleben ihre besondere Aufmerksamkeit gewidmet, steht in erster Reihe G. Dorá. Er und sein Begleiter Davillier haben besonders in Spanien, in den Vorstädten von Granada das eigentümliche Leben der „Gitanos“ beobachtet. Sie besuchten den Monte sacro, eine Vorstadt, in welcher man einst Knochen von Heiligen gefunden. Jetzt ist der heilige Berg, das eigent- liche Hauptquartier der granadischen Gitanos (Zigeuner), eine besondere Stadt in der großen Stadt, mit einer Bevölkerung, die ihre besondere Sitte und Sprache hat, und ihre eigentümliche Wohnung, denn von Häusern kann keine Rede sein. Die Bergwände nämlich sind mit einer Unzahl Grotten und Höhlen durchlöchert, und in diesen hauen die Zigeuner als wahre Troglodyten (Höhlenbewohner). Einige dieser Wohnungen haben einen kleinen, immer schlecht und nachlässig umzäunten Vorhof. Wozu auch sollte man denselben verschließen? Es ist nichts da, was zu stehlen sich der Mühe verlohnte. Die Grotte besteht aus einem einzigen Gemach, hat eine ge- wöhnlich haufällige Bretterthüre, und die Wände sind mit Kalk geweißt. Drinnen lebt die manchmal bis zu zehn Köpfen starke Familie mit und durch einander; der Rauch zieht durch die Thüre oder durch ein Loch ab, das Familienzimmer ist zugleich Küche. Der armselige Hausrat besteht aus ein paar Bänken, einem Tisch und dann und wann aus einer Strohmattlage. Diese erreicht aber als ein Luxus; für gewöhnlich schläft der Gitano auf der platten Erde. Nahte Kinder fast so schwarz wie Neger, laufen oder trabben umher zwischen Hühnern und Schweinen. So sind fast alle diese Höhlen, und die Zigeuner von Granada leben fast noch dürftiger als jene in anderen Städten Andalusiens und Spaniens überhaupt. Manche sind Fußschmiede oder Schloffer und diese haben ihre Werkstätten im Berge.

Allerlei.

Anzeige. Ein Hausknecht sucht eine Stelle. Er sieht weniger auf schlechten Lohn, als gute Behandlung.

Ein Wundler befand sich bei einem Arzt, um sich von ihm unter- suchen zu lassen. Als der Heilkundige ihn den Puls normal fand und den Patienten fragte: „Haben Sie Appetit?“ antwortete derselbe trocken: „Ja, wenn Sie gerade wad bei de Hand haben!“

Deforgnis. „Ich fürchte mich außerordentlich,“ sagte ein Beschwender zu einem Bekannten, „daß ich noch als ein Bettler sterben werde.“ — „Das ginge noch an,“ versetzte der Andere, „aber ich fürchte noch etwas Schlimmeres: daß Sie als ein Bettler leben werden!“

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels in voriger Nummer:

- 1) Saath. 2) Canaster. 3) Darmomilla. 4) El fabel. 5) Karcere. 6) Freibad. 7) Klad. 8) Vouge. — Schiffer-Steckard.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird strafrechtlich verfolgt.



# Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:  
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Bfg. durch den Postträger. — 1 Mark  
25 Bfg. durch die Post.

Erstausgabe:  
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.  
Erscheinung: große Ritterstraße Nr. 28.

N<sup>o</sup> 156.

Mittwoch den 9. August.

1882.

## Die Freikonservativen

haben den einzigen Ort, wo die Liberalen unter einander in den letzten Monaten in einigem Zwiespalt gelebt haben, als das geeignete Gebiet für Eroberungspläne angesehen. Nachdem sie in Halle sich ein Presorgan erworben, ist am Sonnabend Herr v. Kardorff dort als Pionier seiner Partei aufgetreten. In etwas zu auffallender und darum wohl, wenigstens für das Publikum einer Universitätsstadt, nicht geschickter Weise hat er sich um die Nationalliberalen beworben und diese von den übrigen Liberalen zu trennen gesucht, indem er die Spaltung unter den dortigen Liberalen als den besten Punkt betrachtete, um einen Keil einzufassen. Herr v. Kardorff hat den verstorbenen Waldeck als Zeugen für die Notwendigkeit und die Zweckmäßigkeit der freikonservativen Partei angeführt. In der That sahen mit Waldeck viele Liberale diese Partei zur Zeit ihrer Entstehung und ersten Wirksamkeit als die konservative Partei der Zukunft an, die nach dem Absterben der altkonservativen Junkerpartei einen gesunden Gegensatz zu dem Liberalismus bilden werde. Unleugbar war in der freikonservativen Partei zu jener Zeit, als die Grafen Renard und Bethusy-Huc den Ton darin angaben, ein großer Zug, der sie weit hinaus über den engen Standpunkt des Junkerthums, welcher die konservative Partei beherrscht. Aber in dem Maße, wie Fürst Bismarck seine Politik geändert hat, hat auch innerhalb dieser Partei eine große Wandlung sich vollzogen, die auch ihre Stellung zu den Liberalen verändert hat. Der eine der Führer starb leider zu früh; der andere hat zum letzten Male im Sinne der alten Parteitraditionen gehandelt, als er in der „Post“ das Wort gegen die immer drohender auftretende Coalition „Junker und Pfaffen“ erhob. Die Partei hatte sich in der Zwischenzeit schon so sehr gewandelt, sie war mit den Kreisen, welche die Interessen der Junker und Pfaffen vertreten, schon so eng liiert, daß dieser Ruf viel böses Blut machte, was seinen Urheber vielleicht ebenso viel, wie die veränderte Politik der Regierung, die er nicht billigen konnte und nicht bekämpfen wollte, dazu veranlaßte, sich vom parlamentarischen Leben zurückzuziehen. Andere Koryphäen der Partei sind durch das Ministerium von Bismarck gegangen, und aus dem Ministerium Bismarck kommt man immer als ein ganz anderer Mensch zurück, als man hineingegangen. Heute hört man in der „Post“ nichts jenem Wortreth von den Junkern und Pfaffen Ähnliches mehr; er hat den großen Zug, welcher die schleifischen Magnaten mitriß, ist längst verflohen; wenn noch einzelne Vertreter der guten alten Zeit vorhanden sind, und dies bei einzelnen Abstimmungen documentiren, so haben diese doch keinen Einfluß auf die Haltung der Mehrheit. Diese wird von der feinsten Interessenpolitik beherrscht, deren ausgeprochenster Vertreter Herr v. Kardorff ist, der über Boyst und Centrum, wie er im Reichstag erklärt hat, ganz anders denkt, seit dieses dem Jollartir von 1879 zugestimmt hat. Herr v. Kardorff hätte als Schlichter wohl wissen können, daß die dortigen Centrumsorgane in jüngster Zeit der Fortschrittspartei jedes Zusammenwirken bei den Wahlen angekündigt haben, angeblich weil

die schleifischen Organe der Fortschrittspartei sich auf den Standpunkt des Abg. Hänel gestellt haben; freilich hätte Herr v. Kardorff dann, wenn er dies wußte, die Fortschrittspartei nicht in der protestantischen Stadt damit anschwärzen können, daß diese Partei „bereits ihren Pakt mit dem Centrum abgeschlossen habe“.

## Politische Uebersicht.

Präsident Grévy scheint endlich in dem Senator Duclerc den Mann gefunden zu haben, der den Muth besitzt, sich an die Spitze des französischen Ministeriums zu stellen. Derselbe hat den Auftrag, ein Cabinet zu bilden, übernommen. Präsident Grévy drängte auf eine endliche Lösung der nun schon über eine Woche währenden Ministerkrise, welche in der Provinz bereits ziemlich Erregung hervorgerufen anfang, und ließ Duclerc daher in der Auswahl der einzelnen Ressortchefs völlig freie Hand. Duclerc will ein „Versöhnungsministerium“ bilden, in welchem die verschiedenen parlamentarischen Gruppen vertreten sein sollen; auch den Gambettianer will er zwei Sitze anbieten, welche dann dem Führer der republikanischen Vereinigung, Pierre Legrand, und dem ehemaligen Ackerbauminister im Ministerium Gambetta, Devès, zufallen würden. Der jetzt im siebenzigsten Jahre stehende neue Ministerpräsident ist eigentlich Finanzmann. Duclerc war zuerst journalistisch thätig. Im Jahre 1848 wurde er Beigeordneter des Maire von Paris, Garnier Pagès; als dieser das Finanzministerium übernahm, folgte er ihm zunächst. Der Krieg hat begonnen. Der erste ernste Kampf ist heute, am 5. August, geliefert worden; heute morgen rückten 300 Beduinen zu Pferde unter dem Schutze der Palmenbäume, die die Ebene von Ramleh bedecken, gegen die äußerste Linie der englischen Positionen vor, und eröffneten, als sie etwa auf 200 Meter das Meeresspiegelhöhe Jizinia, das auf einem Hügel am Ufer des Meeres liegt, das Feuer auf die Posten, die von den Soldaten des 46. Regiments gestellt worden waren. Der Major Forster ließ 2 Compagnien dieses Regiments als Tirailleurs ausschüttern und diese drängten die Beduinen zurück, ohne ihnen freilich Verluste beizubringen. Die außerordentliche Beweglichkeit der Letzteren machte das Feuer der Engländer unwirksam. Während dieses Scharrmittels kam ein Parlamentär Arabis mit einigen Begleitern in das englische Lager und verlangte eine Unterredung mit dem General Alison. Zu gleicher Zeit wurde die Aufmerksamkeit auf den äußersten rechten Flügel der englischen Armee bei dem See Mariotis gelenkt; auch dort bemerkte man Bewegungen großer Beduinenhöfde, die die Veranlassung gaben, auf der Eisenbahn von Mex einen gepanzerten Zug mit einem schweren Geschütz der „Hecla“ vorzuschicken. Capitän Fisher eröffnete das Feuer auf 500 Meter und man konnte beobachten, wie die Geschosse in den feindlichen Gräben plagten. All dieses war ein Vorbild eines Angriffs von bedeutender Ausdehnung am Nachmittag, und diese geschickten ausgeführten Manöver verbargen nur den Hauptangriff. Um 3 Uhr besetzten zwei ägyptische Bataillone aus Mokhr Mandara und zugleich durchschritt zahlreiche noch ausgerüstete den See von Mokhr, der größtentheils noch ausgegründet ist. Eine Stunde später bemerkten die englischen Beduinen ein sehr starkes Infanterie-Detachement, das aus Mellahoc hervorbrach und Schutz hinter der Böschung des Mahmudieh-Canals suchte. Gleich darauf wurde die 28. Bataille für die englische Armee ausgesendet. Das 38. Regiment mit der geringen Canallerie, über die die

wesen seien, welche in Salonich bleiben sollen. Die eigentliche Expedition werde 5000 Mann stark sein. Greta solle als Militärdepot dienen. — Wie weiter aus Konstantinopel gemeldet wird, sind die türkischen Truppen zwar zum Einschiffen bereit, aber noch nicht eingeschifft. Verträge auf Lieferung von Fleisch, Kohlen und anderen Bedürfnissen sind noch nicht abgeschlossen. Aus Allem geht hervor, daß die Pforte mit den letzten Vorbereitungen zur Landung ihrer Truppen in Aegypten noch zurückhält und die Landung vorbewirkter Einigung mit England schwerlich vorzunehmen wird. Die Befürchtung eines ernsthaften englisch-türkischen Conflicts tritt damit erheblich zurück.

In Aegypten sind inzwischen die Feindseligkeiten zwischen den englischen Truppen und denen Arabis in größerem Maßstabe eröffnet worden. Der Zusammenstoß, der am Sonnabend zwischen Ramleh und Kasr Dowar stattfand, scheint doch erheblich gewesen zu sein, als die ersten Nachrichten annehmen ließen. Das Geschick, das die Engländer behufs einer Reconnoissance unternahmen, zog sich längs der Ufer des Mahmudiehcanals, an der Eisenbahn nach Kasr Dowar (Tantah-Kairo) hin. Die Engländer rühmen sich des Sieges; doch scheint es ihnen nicht gelungen zu sein, die Aegypter bis über Kasr-Dowar hinaus zurückzudrängen und sich der Eisenbahn bis zu diesem Punkte zu bemächtigen. Ein Alexandriner Telegramm sagt selbst, daß, „als die Aegypter gezwungen waren, ihre Truppen auf ihre Hauptposition zurückzuziehen, sich die englischen Truppen bei einbrechender Nacht zurückzogen.“ Rückzug also auf beiden Seiten? Deutlicher und plausibler klingt ein telegraphischer Bericht des Pariser „Figaro“, den wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Derselbe lautet:

Der Krieg hat begonnen. Der erste ernste Kampf ist heute, am 5. August, geliefert worden; heute morgen rückten 300 Beduinen zu Pferde unter dem Schutze der Palmenbäume, die die Ebene von Ramleh bedecken, gegen die äußerste Linie der englischen Positionen vor, und eröffneten, als sie etwa auf 200 Meter das Meeresspiegelhöhe Jizinia, das auf einem Hügel am Ufer des Meeres liegt, das Feuer auf die Posten, die von den Soldaten des 46. Regiments gestellt worden waren. Der Major Forster ließ 2 Compagnien dieses Regiments als Tirailleurs ausschüttern und diese drängten die Beduinen zurück, ohne ihnen freilich Verluste beizubringen. Die außerordentliche Beweglichkeit der Letzteren machte das Feuer der Engländer unwirksam. Während dieses Scharrmittels kam ein Parlamentär Arabis mit einigen Begleitern in das englische Lager und verlangte eine Unterredung mit dem General Alison. Zu gleicher Zeit wurde die Aufmerksamkeit auf den äußersten rechten Flügel der englischen Armee bei dem See Mariotis gelenkt; auch dort bemerkte man Bewegungen großer Beduinenhöfde, die die Veranlassung gaben, auf der Eisenbahn von Mex einen gepanzerten Zug mit einem schweren Geschütz der „Hecla“ vorzuschicken. Capitän Fisher eröffnete das Feuer auf 500 Meter und man konnte beobachten, wie die Geschosse in den feindlichen Gräben plagten. All dieses war ein Vorbild eines Angriffs von bedeutender Ausdehnung am Nachmittag, und diese geschickten ausgeführten Manöver verbargen nur den Hauptangriff. Um 3 Uhr besetzten zwei ägyptische Bataillone aus Mokhr Mandara und zugleich durchschritt zahlreiche noch ausgerüstete den See von Mokhr, der größtentheils noch ausgegründet ist. Eine Stunde später bemerkten die englischen Beduinen ein sehr starkes Infanterie-Detachement, das aus Mellahoc hervorbrach und Schutz hinter der Böschung des Mahmudieh-Canals suchte. Gleich darauf wurde die 28. Bataille für die englische Armee ausgesendet. Das 38. Regiment mit der geringen Canallerie, über die die



Lauben-  
er  
t. Schulte jr.  
und Platten  
sch empfiehlt sich  
eiben.  
Pauline Bielle,  
weiße Waare 3.  
Anzeige.  
betreffend  
Kantonslehre  
mann, Zanglber.

genau.  
sche  
hschule.  
nen und Festschüler von  
n 9 d. M., abends 8  
nenden Vertretung in  
die Bestimmung der  
des Ortsvertrages  
welche mir noch  
die rückständigen  
Tage an mich  
er Bequemlichkeit  
wird mein Nach-  
engel so fern  
ngen für mich in  
berg.  
nemann.  
zu seinem 19jährigen  
nig die aufrecht  
in der fern.  
werden umzustehen  
posten verleihe mich  
erped. v. Bl.  
eres gehet  
Burgstraße 10  
Für den halben  
Vaterstraße 21  
und angulieren.  
reg in Salzen.  
Sonntag Abend im  
aber wird gelehrt,  
hangehen bei Herrn  
Neumarkt